

Socio City

Alexander Grünenwald

Partizipation.
Demokratie
vor Ort (er)leben

Ausgabe 1/2020



Forum für Entwerfen e.V.

Initiative für gebrauchtorientierte
Gestaltung und gestaltungsrelevante
Wissenschaften

Inhalt

Socio City. Den eigenen Lebensraum mitgestalten	3
Partizipation. Social Design. Socio City	4 – 5
Die Gestaltungskraft sozialer Reife	6 – 7
Klassische Anwendungsbereiche	8 – 9
Methodisch differente Projekttypen	10 – 11
Zehn Tipps für konstruktive Partizipationsprojekte	12 – 13
Partizipation. Demokratie vor Ort (er)leben!	14 – 15
Forum für Entwerfen Ganzheitlich gestalten	16

Socio City. Socio City. Den eigenen Lebensraum mitgestalten

Urbanität ist im Umbruch. Modelle wie Smart City, Google City und Woven City bilden das Vorbild für Hunderte neuer Städte und die Umgestaltung von Metropolen. Diese Modelle fokussieren sich auf Technik, Ökonomie und Sicherheit – und setzen so Probleme fort, die typisch für eine Stadt des Zeitalters der Industrialisierung sind. Die Forschung belegt (s. Prof. A. Meyer-Lindenberg, ZIM), dass Urbanität dieser Art Menschen psychisch schwächt.

Notwendig ist ein neues Stadtkonzept, das sich durch sozialpsychologische Qualität auszeichnet: Die Socio City misst sich an ihrem Sinn für Menschen. Die soziokulturell konzipierte Stadt gibt Orientierung, sie fördert Identifizierung und Identifikation mit ihr. Dazu braucht es Partizipation der Bewohnenden: Es geht um ihren Lebensraum. Zueigen wird er ihnen durch Mitwirkung am Entstehen und am Wandel.

Demokratie manifestiert sich in einer Socio City in der gemeinschaftlichen Mitgestaltung. Vor Ort. Diese Broschüre skizziert, wie Partizipation gemäß einer Socio City heute realisiert werden kann.

**Ralph Habich, Florian Adler,
Lioba Geggerle, Alexander Grünenwald**
Forum für Entwerfen e.V.

Gefördert durch:

Partizipation. Social Design. Socio City

4

5



Social Design kreiert und setzt Impulse: zu Offenheit füreinander und zur Überwindung von Anonymität, zu gemeinschaftlichem Handeln und zur Bildung einer Identität, in der alle eine Heimat finden können. Für die Entwicklung eines individuellen Socio City-Konzepts ist Social Design ideal.

Partizipation ist eines der nachhaltigsten Gestaltungsinstrumente des Social Designs. Die Teilhabe von Bürgerinnen und Bürgern führt zu Lösungen, die ihren Bedürfnissen Vorstellungen und Belangen authentisch entspricht.

Soziale Interaktion.

Gemeinsames Handeln überwindet zwischenmenschliche Fremdheit. Offene soziale Interaktion ist das Lebenselixier für gesunde Gemeinschaften. Miteinander sprechen. Ansichten austauschen. Ideen entwickeln, Ziele formulieren. Übereinstimmungen finden, Kontroversen konstruktiv austragen. Kompromisse ermitteln, die für alle gut tragbar sind. Verantwortung übernehmen. Engagement an den Tag legen; Lasten miteinander tragen. Man konzentriert sich auf die Aufgabe. Und bildet, „nebenbei“ ein „Wir“.



Soziale Verbindlichkeit.

Wer miteinander Herausforderungen angeht, erlebt Wertschätzung und Solidarität, selbst wenn keine besondere Sympathie besteht. Gemeinsame Aufgaben verbinden nicht nur im Moment, sondern erzeugen die innere Gewissheit, Menschen um sich zu haben, die helfen werden falls Not eintritt. So wachsen soziale Integration und die Bereitschaft, füreinander Verantwortung zu übernehmen.

Soziokulturelle Identität.

Wer sind „wir“? Als noch Folklore, Kirche und Zünfte der Gemeinschaft Farbe gaben, lag die Antwort näher. Aber heute? Immer mehr Teile der Gesellschaft werden parzelliert, beschleunigt auch durch Internet und Social Media-Cocooning.

Neue Quellen sind nötig, um soziokulturelle Gemeinschaften zu bilden: Die Gesellschaft muss Formen finden, die der Demokratie zu intensivem öffentlichen Leben verhelfen. Partizipationsprojekte bereichern das kollektive Gedächtnis, begründen Narrative, prägen Rituale, können Zeichen und „kultische Orte“ stiften.

Partizipation, verbunden mit Social Design, erzeugt Gemeinschaftskultur. Das ist der Boden für Socio City Konzeptionen.

Teilhabe. Die Gestaltungskraft sozialer Reife



Partizipation steht im Social Design und in der Architektur für die Einbeziehung von Betroffenen in Entscheidungs- und Entwicklungsprozesse. Es kann sich dabei um Angelegenheiten, die zum Beispiel eine Hausgemeinschaft bewegen, und ebenso um Themen von großem Öffentlichem Interesse handeln.

Partizipation... und Partizipation „Plus“

Im einfachen Fall stellt Partizipation sicher, dass Bürger*innen zum Beispiel über anstehende Sachverhalte einer Gemeinde fundiert und rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden. Sie können ihre Meinung einzubringen und werden angemessen berücksichtigt.

In der Stufe „Partizipation Plus“ erstreckt sich die Teilhabe über mehrstufige Entwicklungsprozesse. Die Mitwirkenden bringen ihre Kenntnisse ein, helfen Anderen sich zu formulieren und unterstützen immer neue Richtungsentscheidungen. Sie übernehmen die Zuständigkeit für Aufgaben. Und sie tragen Verantwortung, oft lange über den Entwicklungsprozess hinaus.

Alle in einem Boot

Partizipation bedingt, dass alle Beteiligten ihre Interessen und Positionen transparent machen und danach streben, im Diskurs Lösungen zu finden, die einen echten Kompromiss für Alle darstellen.

Das setzt Kommunikationsbereitschaft voraus, basiert auf Einfühlung in die Lage der Anderen und erfordert Ausdauer im Dialog. Zudem verlangt es den Verzicht darauf, persönliche Vorstellungen gegen das Allgemeininteresse durchzusetzen.

Alle ringen zunächst mit sich selbst darum, was natürliche Anliegen der Anderen sind, was sie ihnen zurecht abverlangen können und wo Selbstbeschränkung geboten ist. Zugleich müssen alle darauf bauen können, dass die Anderen auch ihre Lage aufmerksam berücksichtigen.

Meist Moderation, manchmal Mediation

Das setzt soziale Kultiviertheit voraus. Die ist nie durchgängig gegeben: Auf dem Weg zur Lösung polarisieren Anliegen und Gefühle brechen auf, die das Temperament befeuern und das Miteinander gefährden. Hier sind Moderatoren gefordert, die kurzfristig in das Fach des Mediators wechseln und dafür sorgen, dass Gegensätze in vertretbarer Form und in Offenheit füreinander geklärt werden. Sie müssen unzweifelhaft neutrale Sachwalter sein, die keine parteilichen Ziele im Sinn haben.

**Kommunikations-
bereitschaft und
soziale Kultiviertheit**



Klassische Anwendungsbereiche



Praktischen Nutzenerwartungen sind hoch und divers. Betroffene müssen einbezogen werden, damit sie ihre Disposition klären und helfen, das optimale funktionale Konzept zu finden: und eine Kultur zu konkretisieren, die der Gemeinschaft gemäß ist.

Dinge wirken nachhaltig — auch als Symbol

Dinge beherrschen den Alltag: Informationen die man rezipieren will, Aufgaben die zu erledigen sind, Wege die man geht, Begegnungsstätten und Ruhepunkte die man wählt. Dinge müssen in der Begegnung ansprechen und in Routinevorgängen beste Dienste leisten. Wer weiß worauf es ankommt?



Dinge sprechen die visuelle Wahrnehmung an und sind der Intuition direkt zugänglich. Dinge, seien es Medien, Räume, Bauten, Plätze oder andere Objekte, sind prädestiniert, von der Emotion als Zeichen bzw. Symbole genutzt zu werden.

Bei Symbolen kommt — neben der semantischen Botschaft — die „Aufladung“ des Objekts ins Spiel: Mit welchen Assoziationen ist das Objekt nachhaltig verknüpft? Welche Werte und Stimmungen werden immer wieder hervorgerufen?

Partizipativ gelöste Herausforderungen haben eine hochwertige Aufladung: „Das haben wir oder die Unsrigen miteinander bewältigt und geschaffen!“ Man sieht das Objekt und wird erneut und erneut an die bedeutende Gemeinschaftserfahrung erinnert: **Partizipation setzt Zeichen! Und hilft, Heimat zu schaffen.**

Abstrakte Systeme werden Gemeinschaftsgut

Bevor konkrete Dinge gestaltet werden, sind in den meisten Fällen abstrakte Fragen zu klären und organisatorische, virtuelle oder geistige Systeme zu entwickeln: Einem Corporate Design geht die Klärung zum Beispiel der Leitwerte voraus. Am Anfang einer Gebäude-Entwicklung steht oft die Klärung der Nutzungsphilosophie und des Umsetzungs-konzepts voraus.

Hinter Konkretem steht meistens „Idee“. Die Idee mit vielen Betroffenen zu entwickeln sorgt dafür, dass die Kenntnisse, Erfahrungen — und Erwartungen! — von Vielen frühzeitig berücksichtigt werden und relativ kostengünstig einbezogen werden können.

Vielfältige Anwendungen

Bei abstrakten Projekten kann es sich um die Regelung von Organisationsstrukturen und Rechtsformen handeln, um verkehrstechnische Problemstellungen oder das Programm einer Gemeinschaftsverpflegung im Quartier, auch um informelle Bürgerschaftlicher Zuständigkeiten oder um soziale, kommunikative und bauliche Inklusion.

Dauerhaft hohe Akzeptanz

Partizipation sichert bei der Entwicklung von Dingen und von abstrakten System gleichermaßen eine intensive Identifikation der Betroffenen mit dem Ergebnis. Sie erzeugt eine dauerhaft hohe Akzeptanz der Lösung.

Methodisch differente Projekttypen



Menschen mitnehmen.

Für die Teilhabe von Laien ist es wesentlich, Ziele und Inhalte des Vorhabens gut nachvollziehbar zu machen. Anschaulichkeit ist für Partizipation entscheidend.

Adaptionsprojekte.

Vom Allgemeinen zum Individuellen

Der Weg zur Konzept-Idee führt zunächst durch die Wüste der Abstraktion, die Menschen ohne speziellen Hintergrund nicht behagt. Aber: Zu vielen sozialen, baulichen oder gestalterischen Themenfeldern, heutigen und künftigen Problemstellungen existieren beispielhafte Lösungen.

In Adaptionsprojekten entwickeln Gruppen individuelle Lösung — ausgehend von konkreten Vorbildern: Sie geben Orientierung und emotionalen Halt.

Emanzipation: Bereits beim fundierten Analysieren von Vorbildern, gemeinsam mit Moderator*innen und Fachleuten, verändert sich die Gruppe. Unsicherheit und Nachahmungsbedürfnis werden durch steigendes Bewusstsein für die eigene Ausgangslage, die Wertevorstellungen und Bedürfnisse vor Ort abgelöst. Das Selbstvertrauen wächst — und die Fähigkeit, für mutige Entscheidungen einzutreten. Auch daran wird deutlich, wie bedeutend Partizipation für Social Design ist.



Innovationsprojekte. Ohne Vorbild...

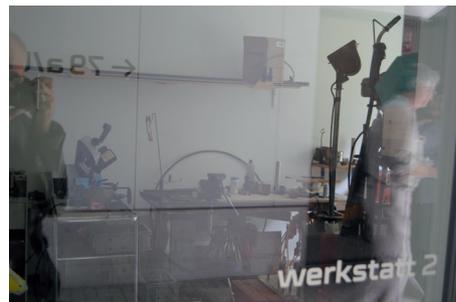
Mit anschaulichen Modellen haben Partizipationsprojekte einen effektiven Start. Die Klärung der Interessen der Beteiligten gelingt schneller, Einigungen werden leichter gefunden und Zielvereinbarungen sind verlässlicher.

Falls keine Vorbilder verfügbar sind, werden anschauliche Modelle kreiert, die der unkonventionellen Idee — zum Beispiel Socio City — emotionale Nachvollziehbarkeit verleihen. Dies prägt Innovationsprojekte.

Das Vorbild selbst erfinden: Zu diesem Zweck wird ein virtuelles Modell-Labor eingerichtet. In dieser Social Design-Werkstätte entwickeln verschiedene Experten — wie Stadtplaner, Social Designer wie Architekten und Inklusionsdesignern sowie Sozialpsychologen u.a.m. — differente Lösungsansätze. Die Modelle die zeigen Besonderheiten der Innovation auf.

Die Modellvarianten werden den Mitwirkenden des Partizipationsprozesses vorgestellt. In iterativen Optimierungsrunden machen sie aus den Entwürfen ihr eigenes Orientierungsmodell.

Ab dieser Stufe läuft die Entwicklung weitgehend wie ein Adaptionsprojekt.



Zehn Tipps für konstruktive Partizipation

Beteiligungsprozesse sind immer individuell. Es gibt keine Patentrezepte. Aber es gibt Faktoren, die den Erfolg des Projekts wesentlich wahrscheinlicher machen.

Partizipation...

1. muss stets ergebnisoffen erfolgen
Eine Partizipationsgruppe muss mit Entscheidungskompetenz ausgestattet werden.

2. soll in transparent vereinbarten Stufen verlaufen
Dazu gehören u.a. Klarheit zu Grundlagen, Aufbau und Ablauf des Verfahrens, Evaluations der erreichten Ergebnisse.

3. verlangt positive Rahmenbedingungen
Zweckmäßige und atmosphärisch stimmige Räumlichkeiten, ein Team-Budget und gute Bewirtung sind ebenso wichtig wie die Präsenz verantwortlicher Funktionsträger*innen

4. erfordert ein möglichst konstantes, repräsentatives Team
Die aktiv Mitwirkenden sind zugleich Vertreter*innen von anderen Betroffenen, kommunalen Kreisen, Behörden, Projektpartnern u.a.m. Sie kanalisieren Wissen in die Gruppe und sind wichtige Multiplikatoren.

5. ist Zusammenarbeit mit der Bürgerschaft — immer auf Augenhöhe
Alle lernen und profitieren voneinander, entwickeln das Ergebnis gemeinsam. Unterschiedlicher Wissensstand, sozialer oder funktionaler Status dürfen keine Hierarchien erzeugen.

6. braucht professionelle Moderation und methodische Hilfsmittel
Von erfahrene Moderator*innen eingesetzte Methoden befähigen auch Laien zu verantwortlichen Entscheidungen.

7. wird durch Expert*innen unterstützt
Experten*innen (Architektur, Design, Technik, Recht, Finanzen etc.) sichern die fachliche Qualität. Sie bringen ihre Kompetenz zudem zur Befähigung der Mitwirkenden ein.

8. benötigt gute Vorbilder — reale Beispiele oder konkrete Visionen
Vorbilder helfen, eigene Vorstellungen zu klären. Besonders geeignet sind existierende Beispiele. Gibt es keine, werden von Spezialisten Impulsmodelle als „virtuelle Vorbilder“ entwickelt.

9. erzeugt Akzeptanz in der Bevölkerung durch Öffentlichkeitsarbeit
Eine Partizipationsgruppe ist klein, nicht alle Bürger*innen können direkt mitwirken. Deshalb ist intensives Begleiten aller Phasen durch Öffentlichkeitsarbeit und Medien notwendig.

10. verpflichtet zu sozialer Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit
Arbeit in Partizipationsprojekten fordert vorbildgebendes Engagement. Öffentliche Würdigung ist aufgrund der Verdienste geboten, und fördert zudem die Bereitschaft, sich für die Gemeinschaft einzusetzen.



Partizipation. Demokratie vor Ort (er)leben!

Demokratie ist zukunftsweisend. Gerade was ihre philosophischen und rechtlichen Grundlagen, staatliche Organisation, ihre Integrationsfähigkeit und ihre Fähigkeit angeht, auf veränderte Rahmenbedingungen einzugehen.

Grundsätzliche Zweifel.

In Westdeutschland hat man sich daran gewöhnt, Demokratie-Beteiligung quasi mit der linken Hirnhälfte zu lösen. Nicht so im Osten des Landes. Dort verloren Bürgerinnen und Bürger ein Gesellschaftssystem, und fanden sich unversehens in einem neuen wieder: ein historischer Umbruch, der kaum länger als eine Schwangerschaft währte. „Blühende Landschaften“ wurden versprochen. Und es wurde geliefert. Was erlebten die Menschen? Mitgestaltung? Eine Demokratie... die sie vereinbart. Dass bürgerliche Würde auf Einbeziehung basiert, gerade bei großen Weichenstellungen, schien „diesem System“ nicht bedeutend. Andere Demokratien leiden ähnlich; wir haben unsere eigenen Ursachen.

Unsere Demokratie entseelt sich?

Demokratie, die von Bürger*innen als „weit weg von uns“ empfunden wird, ist absurd. „Erlebbarer Bürgernähe“ müsste das natürliche Resultat einer Demokratie sein. Aber das Gegenteil tritt ein. Das Demokratie-Erlebnis ist auf wenige symbolische Akte konzentriert: Setze Dein Kreuz in dieses oder jenes Feld. Demokratie mit dem Herzen zu begreifen, wertzuschätzen, fällt schwer. Jede Bürger*in ist ein Körnchen in der Sanduhr der Politik... Demokratie, wie sie gelebt wird, entseelt sich.



Konkret erfahrbar. Wann?

Wann erlebt man ihre Relevanz und sozial-schöpferische Kraft? Dass Demokratie jedes Individuum und seine Würde schützt und zugleich die Souveränität der Bürgerschaft hochhält, das (faire) Austragen von Konflikten fördert — und fortwährend für Friedfertigkeit kämpft und Frieden stiftet... dass Demokratie eine Lebenshaltung ist, die sich in überwältigender Zuversicht dem Gedeihen aller widmet, ist viel zu wenig wahrnehmbar.

Demokratie ist die weise Verbindung von Individualismus und Gemeinschaftlichkeit. Dazu muss Demokratie als Mitwirkung erfahrbar werden. Teilhabe an der Gesellschaftsgestaltung — gelebte Demokratie — beginnt vor Ort: dort, wo konkrete Partizipation an Gemeinschaftsangelegenheiten alltäglich, dauerhaft und sinnlich erfahrbar ist.

Wir haben viel vor uns.



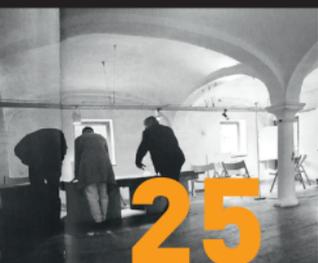
Forum für Entwerfen e.V.

Initiative für gebrauchtorientierte
Gestaltung und gestaltungsrelevante
Wissenschaften

Ganzheitlich gestalten

Das Forum für Entwerfen ist eine Initiative für soziokulturell orientierte Gestaltung und besondere Gebrauchsqualität durch Design.

Der Verein, der einem Club versierter Aktivisten vergleichbar ist, widmet sich den Herausforderungen an das künftige Gestalten. Dabei stehen, dem Namen entsprechend, das Entwickeln und das Entwerfen von Zukunftsperspektiven im Mittelpunkt der gemeinsamen Arbeit.



25
Jahre

■■■■■■■■■

**Deutscher
Designtag**

Das Forum für Entwerfen wurde 1994 gegründet. In der Reihe prägender Persönlichkeiten des Forums stehen Herbert W. Kapitzki, Thomas Rurik, Hermann Ay, Heinz-Peter Lahaye, Frithjof Meinel und Florian Adler.

Das Forum für Entwerfen ist Gründungsmitglied des Deutschen Designtags e.V. und im Deutschen Kulturrat engagiert.

Kontakt Daten

Forum für Entwerfen e.V.
Klosterhof 27, 89077 Ulm
vorstand@forum-entwerfen.de
www.forum-entwerfen.de